

Veranstaltung und Kalkulationen...
Veranstaltung und Kalkulationen...
Veranstaltung und Kalkulationen...

Voltaer Tagesblatt

Veranstaltung und Kalkulationen...
Veranstaltung und Kalkulationen...
Veranstaltung und Kalkulationen...

11. Jahrgang.

Volta, Sonntag 12. Dezember 1915.

Nr. 3346.

Große Verluste der Engländer und Franzosen in Mazedonien.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 11. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Czartorysk haben wir russische Aufklärungsabteilungen vertrieben. Sonst Ruhe auf der ganzen Front.

Stalienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschüßkämpfe in den Subkarien dehnten sich nun auch auf den Raum westlich des Chiesetales aus. Im Abschnitt zwischen diesem und dem Conccitale wurde unser vorgeschobener Posten auf dem Monte Vies vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgenommen. Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen den Sieffattel, im Görzischen gegen den Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

In Nachhutkämpfen auf montenegrinischem Gebiet wurden neuerdings über 400 Gefangene eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Ereignisse zur See.

Wien, 11. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Am 10. Dezember nachmittags hat ein Geschwader unserer Seeflugzeuge in Ancona den Bahnhof, das Elektrizitätswerk, den Gasometer und militärische Objekte sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des Schrapnellfeuers aus mehreren Geschützen und der sehr ungünstigen Witterung sind alle Flugzeuge unverfehrt eingedrückt.

R. u. k. Flottenkommando.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 11. Dezember. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. Ein Angriff der Franzosen auf die Höhe 193 wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff nördlich der Eisenbahn Komel-Sarny brach verlustreich vor den österreichisch-ungarischen Linien zusammen. Nördlich von Czartorysk wurden auf das westliche Styrer vorgewandene Aufklärungsabteilungen des Feindes wieder vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 11. Dezember. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Trakfront.

Im Norden und im Westen der Trakfront näherten sich unsere Truppen noch mehr den feindlichen Stellungen bei Kutu el Amara und zwangen den am rechten Ufer des Flusses befindlichen Feind, sich unter großen Verlusten auf Kutu el Amara zurückzuziehen.

Im Osten bemächtigten wir uns der Flussbrücke und nötigten einige feindliche Abteilungen und Kanonenboote zur Rückkehr auf Kutu el Amara.

Dardanellenfront.

Auf der Dardanellenfront Artillerie- und Bombenkampf.

Der bulgarische Operationsbericht.

Sofia, 9. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Beiderseits des Barbar und südlich Kosturino dauert die bulgarische Verfolgung fort. Die Engländer und Franzosen werden überall dem bulgarischen Druck. Die Bulgaren eroberten die starke englisch-französische Stellung auf der Linie Mejsli-Kojali-Terzeli, besetzten Kirovo und Balandovo. Die Engländer und Franzosen zogen sich eiligst über Kozludero unter außerordentlich großen Verlusten zurück. 10 englische Geschütze und 5 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial wurde erbeutet. Auf der serbischen Front wurde die Osthälfte der Stadt Struga genommen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Volta, 11. Dezember 1915.

In Frankreich finden heftige Artilleriekämpfe statt. Die immer intensiver werdende Tätigkeit an dieser Front ist vielleicht das Vorbild zu größeren Aktionen. Von Infanterieunternehmungen ist nur der Kampf um die Höhe 193 nördlich Souain, knapp westlich Tahure, nördlich der Straße, die von Tahure nach Souain führt, bemerkenswert.

An der Sonzofront ist Ruhe eingetreten. Hingegen zeigte eine stärkere Artillerietätigkeit in den Subkarien ein, wo die Italiener im Daonetal, das vom Chiesefluß durchflossen wird, und im Ledrotale, das sich südlich Riga im Gardasee entwässert, mit Angriffen versuchten einsetzten. Vor dem Anfange dieser Operationen haben die Italiener eine Zeitlang Riva von dem südwestlich dieser Stadt gelegenen Altissimoberg lebhaft bombardiert. Gestern sind starke italienische Kräfte zwischen dem Chiesetal und dem Conccitale (ein nördliches Nebental des Ledrotales) vorgegangen. Im allgemeinen haben diese Operationen keine weitere Bedeutung. Es sind nur örtliche Unternehmungen.

Bei den Heeresgruppen Hindenburg und dem Prinzen Leopold von Bayern blieb die Lage unverändert. Auch sonst war die beiderseitige Kampftätigkeit eine sehr beschränkte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz keine wesentlichen Ereignisse.

Zur Kriegslage.

Neuerliche Besprechung der Verbündeten.

Paris, 11. Dezember. (R.-B.) Die Vertreter der Alliierten hielten im Ministerium des Aeußern eine neuerliche Besprechung ab, der auch Grey und Ritchener beizwohnten. General Porro kehrte nach Rom zurück.

Eine neue französische Offensive?

Zürich, 10. Dezember. Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten“ glaubt an die Möglichkeit einer neuen französischen Offensive. Er gründet seine Auffassung wie folgt: „Die allgemeine Ruhe, die mit wenigen Ausnahmen auf der Westfront in der letzten Zeit herrschte, legt die Deutung als „Stille vor dem Sturm“ nahe, und es ist daher in militärischen Betrachtungen viel davon die Rede, daß die Verbündeten im Westen neuerdings eine Offensive großen Stiles vorbereiteten. Die militärischen und politischen Voraussetzungen einer derartigen Aktion sind nicht zu verkennen. Daß weder vor Gallipoli noch bei Salonik Siege vorbereitet für die Entente-Truppen zu erwarten sind, beschränkt die Sehnsucht nach greifbaren Erfolgen, die das mit einem kräftigen Siegeswillen ausgestattete französische Volk erfüllt, begreiflicherweise nicht, und man begegnet in der französischen Presse vielfach militärisch-politischen Betrachtungen, die in der Erwägung gipfeln, daß die Entscheidung eben doch auf den Blutgetränkten

Schlachtfeldern von Nordfrankreich gesucht werden müsse, und daß mit den überseeischen Expeditionen den in Feindeshand befindlichen Provinzen herzlich wenig geholfen sei. Auch die Zuweisung erweiterter Machtbefugnisse an Joffre kann kaum anders ausgelegt werden, denn als der Ausdruck des Willens, den Haupteinatz nationaler Kraft noch einmal im Mutterlande vorzunehmen und den orientalischen Unternehmungen nur sekundäre Bedeutung zuzuerkennen. Zur Stunde liegen allerdings bestimmte Anzeichen für eine erneute Aufnahme der Offensive nicht vor. Allein gerade die Stärkung der militärischen Kommandogewalt, die in der neu umschriebenen Stellung des Höchstkommmandierenden liegt, und die damit verbundene, gegenüber den freieren Verhältnissen weitergehende Ausschließung politischer und damit auch publizistischer Einflüsse lasse den Schluss zu, daß mit der bisherigen Gepflogenheit, strategische Pläne in breiter Öffentlichkeit zu erörtern, auch einmal gebrochen werden könnte, nicht zum Schaden der militärischen Aktion.“

Asquith über Friedensvorschläge.

London, 10. Dezember. Im Unterhause forderte Snowden (Arbeiterpartei) Asquith auf, zu versprechen, daß kein durch ein neutrales Land oder eines der kriegsführenden Länder gemachter Vorschlag zu Friedensverhandlungen, der die Räumung der eroberten Gebiete zur Basis habe, ohne Wissen des Parlamentes zurückgewiesen werde. Asquith antwortete, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Rußland seien übereingekommen, einen Sonderfrieden zu schließen. Wenn ernstgemeinte Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entweder direkt oder durch neutrale Länder gemacht würden, würden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen werden. Bis dahin könne er kein anderes Versprechen geben. Sollten Friedensvorschläge gemacht werden, so würde es die Regierung für wünschenswert halten, das Parlament so früh als möglich ins Vertrauen zu ziehen.

Der Krieg mit Italien.

Die „stillen Laten“ der italienischen Flotte.

Lugano, 10. Dezember. Im Gemeser „Caffaro“ veröffentlicht ein italienischer Marineoffizier eine Ehrenrettung der italienischen Marine, die mit Unrecht der Ohnmacht und Untätigkeit beschuldigt wird. Leider habe das Volk wegen der ungestörten Beschließung der italienischen Küsten und der Zerstörung der „Garibaldi“ und der „Alfasi“ der Marine vielfach ihre Sympathie und ihr Vertrauen entzogen. Unterdessen habe die italienische Flotte im stillen Laten vollbracht, wie vielleicht niemals eine andere Flotte. „Sie forderte die österreichische Flotte zum Kampfe heraus“, sagt der Artikel, „aber diese hätte sich wohl, die Herausforderung anzunehmen. Sie zerstörte Befestigungen, Viadukte und Eisenbahnen, ohne Widerstand zu finden. Sie „begreifste“ Trieste, erschien in den Gewässern vor Pola und Cattaro, vernichtete eine Reihe österreichischer Verpflegungsstationen in der Adria, nahm die wohlbesetzte Insel Pelagosa ein und fuhr durch minengespernte Kanäle. Und was tat der Feind? Nur einmal wagte er sich hervor und „legte“ mutig mit sechs gegen den einzigen herrschenden „Turbinen“. In die Nähe von italienischen Kriegshäfen wagten die Oesterreicher sich überhaupt nie. Nur die wehrlosen Städte Ancona, Molfetta und Bari besetzten sie.“ Der Offizier schließt, daß somit Italien zweifellos die Seeherrschaft in der Adria besitze. Zu diesen Ausführungen steht indessen im Widerspruch, was der Militärkritiker des „Corriere della Sera“ kürzlich über die Expedition in Albanien schrieb. Er führte nämlich aus, daß die Ueberfahrt der österreichischen Flotte, namentlich der Torpedo- und Unterseeboote, in der Adria bedenklich sei.

227

Die römische Frage.

Papst Benedikt XV. hat in einer Ansprache an die zum Konklave um den päpstlichen Thron versammelten Kardinäle die Stellung des apostolischen Stuhles zu Italien und deren notwendige Neuordnung nach dem Kriege erörtert. Der Papst erklärt, die Würde des Papstes werde durch die bestehenden Verhältnisse verletzt. Seine Lage gewähre ihm nicht die dem Oberhaupt der Kirche unbedingt notwendige volle Freiheit.

Der Papst hat bestimmte Forderungen nicht aufgestellt, sondern sich damit begnügt, die vorhandenen Schwierigkeiten seiner Lage hervorzuheben. Indem er von dem „guten Willen“ der derzeitigen Regierenden spricht, scheint er anzudeuten, daß er nicht die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft zu erlangen geneigt ist, und mittelbar anzudeuten, daß es andere Mittel und Wege gäbe, durch die jene von ihm geforderte Sicherung erreichbar sei.

Die italienische Regierung aber, die im Volke den Glauben zu erwecken sucht, der gegenwärtige Papst sei mit dem Verhältnis, wie es im Garantiegesetz von 1871 zum Ausdruck kommt, im Grunde völlig einverstanden, kommt der feierliche Einspruch gegen solche Auffassung höchst ungelogen. Sie hat die Naivität, durch die Ag-Sofiani erklären zu lassen, Benedikt XV. sei schlecht unterrichtet, da er ausgesprochen habe, daß die Vertreter der Zentralmächte sich zur Wahrung ihrer persönlichen Würde gezwungen gesehen hätten, die Eiserstadt zu verlassen. Italien habe ihnen ja die Zusage erteilt, daß ihnen nichts Uebles geschehen werde, und daß ihre Privilegien gewahrt werden sollten.

Vielleicht bringt man nur in Italien den Mut zu solcher Aeußerung auf! In den Tagen, in denen Italien das Bündnis kündigte und einem Verbündeten den Krieg erklärte, hätten die bisherigen Verbündeten den Versicherungen derselben Regierung, die Treu und Glauben brach, den treuesten kindlichsten Glauben gewähren sollen! Mehr noch! Die italienische Regierung hat durch den Mund leitender Minister wiederholt erklärt, welche Wirkung das „Maienwunder“ geübt habe, von wie starkem Einfluß die Demonstrationen der Straße gewesen seien.

Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder hat die Regierung diese Kundgebungen inszeniert, und dann hätte sie zu jeder Stunde ähnliche gegen die Vertreter Oesterreichs, Preußens und Bayerns beim apostolischen Stuhl ins Werk setzen lassen können, zumal ja auch in sogenannten normalen Zeiten, in den Jahrzehnten des Dreibun-

des, Demonstrationen gegen den Palazzo Venezia, den Sitz der österreichischen Botschaft, nicht selten waren. Nur hätten die Ausschreitungen jetzt wohl noch einen etwas anderen Charakter angenommen! Oder: Die Masskundgebungen vollzogen sich ohne den Willen der Regierung. Dann wäre diese gegenüber der Straße machtlos, und die „Plazza“ hätte jederzeit die Würde und persönliche Sicherheit der Vertreter jener drei Regierungen in die schwerste Gefahr bringen können.

Die eilig erlassene Erklärung der italienischen Regierung bezugt ihre Ratlosigkeit, weil sie von den Worten des Papstes eine starke Wirkung auf das Volk befürchten muß. Die Note der Agenzia Stefani ist von einer hilflosen Blumphetie, die sonst den Veröffentlichungen, zumal den kirchenpolitischen, der italienischen Regierung nicht eigen zu sein pflegte.

Das montenegrinische Heer.

Bei Ausbruch des Krieges mag die montenegrinische Armee im ganzen etwa 40.000 Mann betragen haben. Diese für eine Bevölkerung von etwa 280.000 Seelen sehr hohe Ziffer wird dadurch erreicht, daß die Wehrpflicht vom 18. bis 62. Lebensjahre dauert. Es entspricht dies dem kriegerischen Charakter des Volkes ebenso wie den patriarchalischen Verhältnissen des Landes und der Bodengestaltung. Das Königreich, abgesehen von den neuen Gebieten, die nur zum Teil für den Einsatz in Frage kommen könnten, ist in 4 Divisionsbezirke mit 11 Brigaden und 56 Bataillonen eingeteilt. Da geschichtliche Gründe die vorhandene Scheidung in Stämme als Unterlage der Gliederung anzunehmen zwingen, sind die Brigaden und Bataillone nicht gleichmäßig stark. Die Divisionen sollen in 12 bis 17 Bataillone zerfallen mit 7000 bis 10.000 Gewehren, 6 Batterien zu 24 Geschützen und 2 bis 5 Maschinengewehrkompanien zu 4 Gewehren. Die Brigade hat 4 bis 6 Bataillone. Die Bewaffnung der Infanterie ist gemischt; es finden sich verschiedene Gewehrmodelle, das russische Dreiliniengewehr M. 1891, das österreichische Werndlgewehr M. 1873-77 und ältere russische Einzelmäuser, System Verdan und Krenka. Nehulich steht es bei der Artillerie, die russische Schnellfeuergeschütze, M. 1902 und 1904, ganz alte italienische Feldgeschütze 8,7 Zentimeter, italienische Gebirgsgeschütze 7,8 Zentimeter und ältere Modelle, auch Ventustücke, aufweist. Ferner sind vorhanden etwa 40 12- und 15,24-Zentimeter-Ranonen und 21-Zentimeter-Haubitzen, sowie gegen 30 Mörser von 9, 13, 23 Zentimeter Kaliber. Diese bunte Ueberfülle ist durch Geschenke von Rußland und Italien entstanden.

Da die Montenegriner fast stets im eigenen Lande oder in seiner unmittelbaren Nähe kochten, ist der Traindienst wesentlich Aufgabe der Frauen und Kinder, die den Bataillonen folgen, in denen ihre Angehörigen stehen. Sie führen die Tragtiere, auf denen Munition und son-

stiger Bedarf befördert wird, da Karren nur an wenigen Stellen in dem Gebirge vorwärts kommen. Der Sanitätsdienst war in den letzten Kriegen stets Sache fremder Abordnungen. Auch taktisch drückten sich der Volkscharakter und die Bodengestaltung aus. In gut gewählten Stellungen erwarteten, besonders in den Kriegen mit den Türken, die Montenegriner an den Annarsch wegen den Gegner, überschütteten ihn mit wohlgezieltem Feuer und brachen, sobald er erschüttert war, aus ihren Deckungen zum Handgemenge mit der blanken Waffe vor. Ihre schönsten Erfolge haben sie auf diese Weise errungen, allerdings fast stets gegen Truppen, die im Gebirgskrieg nicht geschult waren. Für eine Offensive größerer Stilles eignet sich danach die montenegrinische Armee nicht, um so mehr für die Verteidigung des eigenen Landes. Als Stützpunkte dafür dienen besetzte Stellungen aus Geschützständen und Infanteriewerken am Srahovo, am Lovcen, bei Antivari und Podgorica, außerdem eine Reihe älterer Kastelle, Steinürme und Schanzen, die nur durch schwere Artillerie niederkämpft werden können.

Montenegro, unter dessen Erforschern der Kölner Geograph Professor Haffert an erster Stelle steht, trennt sich in zwei Teile. Der westliche, die eigentliche Crnagora (Schwarze Berge), reicht bis an die Linie Sacko in der Hercegovina—Dugapasse, Zeta und untere Moraca und ist eine verkarstete Hochebene, 600 bis 1000 Meter hoch liegend, mit zahlreichen aufgesetzten Klüften und Kluppen. Nur ein größeres Becken enthält sie um Niksic. Der Osten des Landes ist erfüllt mit gewaltigen Gebirgsketten und Hochgebirge, die durch tief eingeschnittene Flußtäler voneinander getrennt werden. Ein Teil ist auch Hochfläche, das Ganze kann man aber als einen ungeheuren, nur von wenigen Saumpfadern überschrittenen Wall gegen das Umgebiet bezeichnen. In der die beiden Landesteile trennenden Furche läuft die Straße von Trebinje in der Hercegovina durch die Dugapasse nach dem Becken von Niksic und weiter nach Danilovgrad und Podgorica. Auf ihr sind die Türken wiederholt in Montenegro eingebrochen, vor allem 1877, als es Suleiman Pascha gelang, sich den Durchmarsch durch diese Furche zu erzwingen, wobei in den Dugapässen und an der Zeta schwere Kämpfe stattfanden. Ein gleichzeitiger Vorstoß Mehemed Ali Paschas von dem damals noch türkischen Kolaschin her scheiterte.

Die Freiheit der Meere.

In einem Leitartikel unter dieser Ueberschrift schreibt neben einigen richtigen Bemerkungen über Deutschland im allgemeinen der „Manchester Guardian“ folgendes, das von erwachendem Verständnis der Lage Englands zeugt:

Als ein Ideal, das während des Krieges Anwendung zu finden hätte, kann das der Freiheit der Meere in unseren Ratschlägen offenbar keine Stelle haben.

Nachdruck verboten.

„Valse triste.“

Von E. D. Fangor (Brioni).

An einem schwülen Sommerabend drängte sich in dem brasilianischen Städten Santa Fesabel eine große Menschenmenge in das „herrlichste Theater ganz Europas“, wie die grellfarbigen Anschlagzettel besagten. Trotzdem die Luft nachgerade unerträglich war und den Aufenthalt in geschlossenen Räumen zur Qual machte, war dieses Volkstheater — von der Direktion pompös als „Variete“ bezeichnet — bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Aber was gab es dort nicht alles! Damen, die sich in sehr kurzen Schlitzröckchen produzierten, und, wie der Theaterzettel versicherte, direkt aus Paris importiert waren, Herren in Erkot, die am Rad, ohne Zuhilfenahme der Pedale und der Lenkstange, wie rasend im Kreise herumfuhrten, Akrobaten, die durch ihre equilibristischen Künste alles in Staunen versetzten, Sänger beliebiger Geschlechter, musikalische Clowns, „egzentrische“ Pianisten und zum Schluß noch ein sogenanntes Vaudeville.

Vor dem zweiten Aufzuge des Vaudevilles verkündete ein Knabe mit lauter Stimme das Auftreten der kleinen, wundergarten Miß Helene, die einen „Valse triste“ tanzen würde.

Nachdem der Vorhang in die Höhe gegangen war, zeigte sich den Augen der Anwesenden eine fast ganz in Dunkel gehüllte Waldlandschaft. Nach einer Weile beleuchtete ein kleines elektrisches Lämpchen die Mitte der Bühne, und plötzlich erblickte man ein kleines, vielleicht sechsjähriges Mädchen, das mit einem fleischfarbenen Erkot und einem blütenweißen Mouffestkleidchen angezogen war und nach allen Richtungen den Anwesenden Ruffhände zuwarf.

Das Mädchen war wunderhübsch. Seine großen blauen Augen hatten trotz des Lächelns etwas Trauriges an sich, die goldglänzenden gelockten Haare, die das zarte Oval des Gesichtchens umrahmten, waren gelöst und rollten auf die Schultern der Kleinen herab. Sie begann zu tanzen. Im Takte feinschlüßiger Klänge das zarte Körperchen wiegend und biegend, schwebte sie von der Mitte der Bühne gegen das Orchester zu, die weißblauen, feuchten, wie von Leid geküßten Augensterne emporgehoben, mit einer süßen Anmut, die ans Herz rührte und ebenso traurig stimmte, wie die Klänge dieses „Valse triste“, der weinend, kläglich, zitternd und dann schmerzlich verhauchend, im Dämmerdunkel des Saales sich verlor und über das zarte Bild des tanzenden Kindchens hinschwebte, wie ein Nebelschleier im Herbst, unendlich rührend, die Seele mit Wehmut ergreifend.

Als die Kleine nach dem ersten Tanze möglichst nahe an das Publikum herangehritten war und wieder nach allen Seiten Ruffhände zuwarf, da durchbrauste ein wahrer Applausorkan den Raum. Die Männer waren entzückt! Die Damen rührte die liebliche Erscheinung dieses Kindes so sehr, daß sie sich die hervorquellenden Tränen abtrocknen mußten. So manche Frau erinnerte sich, daß auch sie so ein kleines Kind zu Hause besäße, und daß es gewiß sehr schlafte. Und so manche dachte, daß auch dieses arme Wesen jetzt ruhig schlafen sollte, anstatt einem schaulustigen Publikum in später Nachtstunde vorzutanzten.

Der Zauber der holden Erscheinung dieses Kindes verdrängte aber bald derartige Reflexionen. Es blieb also dabei, daß die gerührten Mütter in das enthusiastische Klatschen des entzückten Publikums einstimmten. Mittlerweile ereignete sich ein unvorhergesehener Zwischenfall. In dem Augenblicke, als schon die Beifallsrufe zu verstummen begannen, entstand plötzlich unter dem Publikum in den letzten Reihen eine Bewegung. Jemand ein Mann trachtete, ungeachtet der Proibirufe aller anderen, sich durch die Menschenmenge durchzuschlagen. Es war dies ein hoher, stark gebauter Mann mit flammendem Blick und von ungemein sympathischem Aussehen. Sein Gesicht war, augenscheinlich von heftiger seelischer Erregung, sehr blaß.

Nachdem der Fremde bis zum Orchester vorgebrungen war, heftete er seine Blicke auf die kleine Künstlerin und rief plötzlich, ihr die Hände entgegenstreckend: „Nelly, Nelly! Erkennst du mich nicht?“

Seine Stimme war so stark, daß sie sogar das Beifallsklatschen überdämpfte, das eben sich abdämpfte. Eine große Stille trat ein. Aller Augen ruhten auf dem Fremden.

„Nelly!“ rief er nochmals. In diesem Augenblicke schien die kleine Tänzerin den Mann bemerkt zu haben; sie blieb stehen, sah ihm eine Weile forschend ins Gesicht, und die Hände fallen lassend, kippelte sie halblaut, aber deutlich genug, daß man ihre Worte selbst in dem entferntesten Winkel des Saales hätte hören können: „Vater! Mein Vater!“

Und sie fügte sofort hinzu: „Nimm mich weg von hier! Nimm mich weg!“ „Wo ist die Mutter?“ fragte der Mann. „St gestorben!“ antwortete die Kleine und hob, als sie dies sprach, ihre Hände an die Augen, die plötzlich von Tränen überflossen.

„Vor einem Jahre ist sie gestorben . . . Mein Vater, mein guter Vater, nimm mich fort von hier! Ach, wie glücklich bin ich, daß ich dich gefunden habe! . . .“ „Sich werde dich mitnehmen, mein liebes Kind, ich werde dich mitnehmen, und zwar sofort! . . .“

Nachdem er das gesagt hatte, wollte er sich durch das Orchester durchzwängen und auf die Bühne steigen. Zwei Polizisten packten ihn aber bei den Armen und hinderten ihn daran. Das Publikum begann sich von den Sitzen zu erheben. Einzelne Stimmen der Entrüstung wurden laut. In den rückwärtigen Reihen zögten sich einige drohend geballten Fäuste.

„Laßt mich!“ schrie der Fremde und gebärdete sich dabei wie ein Tobflüchtiger. „Das ist meine Tochter! Ich sag' es Euch doch, daß es meine Tochter ist! Versteht Ihr mich nicht? Räuber! Bezahle Scherger! Halsunken! Laßt mich!“

Plötzlich wurde es auf der Bühne hell. Ein Mann mit energischen Gesichtszügen trat aus den Kulissen hervor, kam mit raschen Schritten auf die kleine Tänzerin zu und sagte mit scharfer, gebieterischer Stimme: „Was soll das heißen? Was ist das für ein Skandal? Ich bin der Impresario Miß Helene.“ Dann wandte er sich an den Vater der Kleinen: „Dann wandte er sich an den Vater der Kleinen:“

Während Deutschland so kämpft, wie es tut, und die Unterschiede niederbrückt, die so mühevoll zwischen Neutralen und Kriegführenden, Nichtkämpfern und Kämpfern aufgebaut worden sind, können wir uns nicht erlauben, irgend einen Teil unserer Stärke zur See zu opfern. Als ein Ideal jedoch, das unter gewissen Bedingungen nach dem Kriege angenommen werden könnte, verdient die Freiheit der Meere die volle Beachtung, die wir ihr zuwenden können. Sir Edward Grey hat selbst gesagt, daß sie nach dem Kriege recht wohl ein Gegenstand näherer Bestimmung und vielleicht internationaler Vereinbarung werden könnte. Soweit wir den Begriff anzuwenden können, scheint er uns logischerweise die Abschaffung der Handelsblockade mit Ausnahme der Panamakanäle mit sich zu bringen, dies würde eine große Veränderung bedeuten. Es würde unsere eigene Freiheit von Beschränkungen vergrößern, würde aber zweifellos auch die Angriffskraft der Flotte schädigen. Erst wenn der Krieg vorüber ist, werden wir klarer als jetzt den Wert erkennen, den diese Angriffskraft bei der Abnützung des feindlichen Widerstandes ausübte. Wir stellen uns jedoch vor, daß die Idee, die Sir Edward Grey vorschlägt, als er von den Verhandlungen nach dem Kriege sprach, die gleiche war, die er in den Instruktionen für unsere Delegierten in der letzten Haager Konferenz aufstellte. Er dürfte bereit sein, die Preisgabe der Angriffskraft, die wir zur See besitzen, in Erwägung zu ziehen, wenn ein gleichwertiger Verzicht auf die Angriffskraft des Feindes zu Lande erfolgt. Soweit hat Sir Edward Grey England festgelegt, und wir unsererseits sehen darin keine Gefahr, sondern im Gegenteil die Möglichkeit sehr großen Gewinnes. Wenn wir durch irgend welche Konzessionen, die unsere Verteidigungskraft zur See unangefastet lassen, das kontinentale System des Militarismus beenden könnten, unter dem Europa seit einer Generation feucht und dessen Folgen die Verbrechen dieses Krieges sind, die unvergleichlich schlimmer und grausamer sind, als alles, was man davon prophesiert hat, so würde unsere Flotte der Sache der Menschheit den letzten und weitestgehenden Nutzen erwiesen haben.

Das Völker-Chaos in Transkaukasien.

Seit dem Kriegsausbruch hat man über die innere Lage des an Nationalitäten überreichen russischen Kaukasusgebietes nur wenig vernommen. Als die osmanischen Truppen schließlich von Erzerum die Grenze überschritten, schlossen sich ihnen zahlreiche Freiwillige aus den dort unter russischer Herrschaft lebenden mohammedanischen Völkern an. Später vernahm man, daß einige hunderttausend Armenier aus der Türkei nach dem russischen Kaukasusgebiet geflüchtet seien. Man wird diese Ziffer zum Teil wohl auf Rechnung der orientalischen Phantasie setzen dürfen; zweifellos aber sind gewaltige Scharen von Flüchtlingen in Etschmiadzin, dem Sitz des armenischen Katholikos und der eigentlichen Hochburg

des armenischen Volkes, zusammengeströmt und von dort aus durch die russischen Behörden über das Kaukasusgebiet verteilt worden. Daß die Armenier für Rußland eintreten würden, war zu erwarten; die russische Propaganda in der Türkei hatte dort eine Stimmung geschaffen, die auch auf die russisch-armenischen Gebiete zurückwirken mußte, wo man in den letzten Jahren sich einige Mühe gab, die früheren Verfolgungen vergessen zu lassen. Beim Ausbruch des Krieges aber ließen sich auch die anderen im Kaukasus ansässigen Nationalitäten von dem phrasenhaften Freiheitsstammel berauschen, der in ganz Rußland die Köpfe verwirrete.

In der ersten Begeisterung wurde unter den Völkern des Kaukasus wie unter den russischen Parteien ein Burgfriede vereinbart. Dieses Idyll konnte aber nicht lange dauern. Noch immer aber scheint man im Kaukasus, wenn man den Berichten russischer Blätter glauben darf, an die sehr unbestimmten Verheißungen einer freierlichen Gestaltung des Staates zu glauben. Wie die polnischen Flüchtlinge in Moskau und Petersburg sich über die künftige Autonomie ihres Landes unterhalten, die ihnen Rußland gar nicht mehr geben kann, so ist auch das Thema der nationalen Autonomie im Kaukasus auf der Tagesordnung. Dabei sind lebhaftere Streitigkeiten ganz unvermeidlich. Die Georgier, das einzige der kaukasischen Völker, das noch in naheliegender historischer Vergangenheit ein eigenes Staatswesen gebildet hatte, fordern begreiflicherweise eine nationale Autonomie innerhalb der Grenzen ihres früheren Staates, der erst 1799 durch einen Vertrag zwischen dem letzten georgischen Zaren Georg XII. und dem russischen Kaiser Paul I. mit Rußland verschmolzen worden ist. Die Armenier aber, die namentlich in den letzten Jahren mit außerordentlicher Energie in die georgischen Gebiete als Kaufleute eingedrungen sind, wollen die künftigen Grenzen der nationalen Autonomie „ethnographisch“ absondern, wobei natürlich wegen der Streulage der Völkerschaften ein heillofes Chaos entstände. Von allen kaukasischen Völkern sind die Armenier, die über ihr ursprüngliches Gebiet nach allen Seiten hinausdrängen, am wenigsten an einer Autonomie interessiert; das bisherige russische Regiment begünstigte ganz unmittelbar ihre Expansion auf Kosten der Uebrigen. Daß die Russen auch jetzt ihre bisherige Politik nicht fallen lassen wollen, zeigt eine Äußerung der „Kjetsch“. Dieses kaukasische Blatt, das vor dem Kriege die Freiheit der Fremdvölker sehr salbungsvoll zu vertreten verstand, gibt der georgischen Nationalpartei, die auf die Wiederherstellung der alten historischen Grenzen ihres Gebietes brängt, eine ebenso kalte Dusch, wie kürzlich den Polen: Die Reichsbüma, meint das Blatt, werde allein die Rechte der kaukasischen Völker abzugrenzen haben.

Schon diese Händel verschärften natürlich die nationalen Gegensätze im Kaukasusgebiet. Die Massenemwanderung der Armenier, die von den Behörden offensichtlich begünstigt wurde, trug das Ihrige zur Verschärfung

bel. Die Gegensätze, die vor dem Kriege notdürftig zu einem labilen Gleichgewicht ausgeglichen worden waren, prallen jetzt wieder hart aufeinander, wie selbst ein Moskauer Blatt anerkennen muß. Nicht nur die Georgier suchen sich gegen die armenische Ueberflutung zu schützen. Noch dringender ist dies für die Tataren, die als Mohammedaner von der russischen Regierung rücksichtslos verfolgt werden (vgl. die Verhandlungen der Reichsbüma im August). Von ihren Bestrebungen darf natürlich die russische Presse nichts berichten. Trotzdem erfährt man jetzt, daß sie sich mit den Georgiern auf einen gemeinsamen Aktionsplan geeinigt haben, dessen Inhalt und Tragweite einstweilen noch unbekannt sind. Zweifelloser wird diese Verschärfung der nationalen Gegensätze auch nach dem Kriege weiter dauern. Die Regierung Nikolaj Nikolajewitschs wird natürlich nichts dagegen tun, da die russische Herrschaft im Kaukasus auf dem Grundsatz der Ausnützung des gegenseitigen Mißtrauens und Hasses der Unterworfenen beruht.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Russische Meldung.

Petersburg, 8. Dezember. Amtliche Meldung vom 7. Dezember: In der Gegend des Beckens Krowo, südlich der Wilia haben wir ein feindliches Flugzeug heruntergeholt.

Versicherungsabteilung

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie, ohne Kürzung der Versicherungssumme, ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt. Beim Beamten-Vereine kann sich

jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,

Wien, I. Wipplingerstraße 25, und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/11. (bei der Marinekasernen) Sprechstunden: Mittwoch 5-1/2, Samstag 6-1/2, Sonntag 11-12 und 1-2.

72

„Sie haben an diesem Orte hier gar keine Rechte. Uebrigens, wo ist der Beweis, daß Sie tatsächlich der Vater des kleinen Mädchens sind? So, — und schließlich diese Ihnen zur Kenntnis, daß uns die Mutter Miß Helene am Sterbebette in Obhut gegeben hat. Ich habe bis nun rechtlich Wort gehalten: Das Mädchen ist gut genährt, anständig bekleidet, sitzbar erzogen... Was will man noch mehr?“

Er wollte noch weiter sprechen, aber die kleine Miß unterbrach ihn schluchzend:

„Lassen Sie mich! Ich will zu meinem Vater zurückkehren, zu meinem guten Vater!“

„Das wirst du auch, mein Kind!“ rief der Mann, und mit einem energischen Nuck wandte er sich den Händen der Polizeikleute, sprang auf die Bühne, wandte sich gegen das Publikum und begann zu schreien:

„Ist denn niemand da, der mir hilft? Der meine heiligen Rechte verteidigt! Dieser Glende hier straft mich Lügen... verlangt Beweis! Ist denn die Aussage dieser Kleinen nicht Beweis genug?“

Im Publikum entstand nach der früheren Stille ein plötzlicher Tumult. Die Männer begannen sich an die Bühne heranzudrängen und erhoben drohend die Fäuste. Alle Frauen weinten. Unter nicht mißzuverstehenden Gesten ertönten Rufe:

„Das Kind gehört dem Vater!“

„Niemand hat das Recht, ein Kind wie ein Tier sich anzueignen!“

„Skandal!“

„Her mit dem Impressario!“

„Schlagt den Hund tot!“

„Nieder mit dem Hallunken!“

Ungeachtet derartiger bedrohlicher Manifestationen schien der Impressario seine frühere Selbstsicherheit verloren zu haben und stellte sich, am ganzen Körper bebend, abseits.

Da, — von der entgegengesetzten Richtung her, trat plötzlich der Direktor auf die Bühne. Er war blaß, aber ernst und ruhig; graues, langes Haar fiel ihm auf die Schultern herab und gab seinem ganzen Aussehen etwas ungemein Ehrerbietliches.

„Meine Damen und Herren!“ sagte er mit tiefer Verbeugung. „Ich bitte sehr um einen Augenblick Ruhe.“

Alles im Saale beruhigte sich.

„Meine Damen und Herren!“ wiederholte der Direktor und verneigte sich nochmals hochachtungsvoll. „Ich habe alles gehört. Glauben Sie mir, daß mein Theater sich niemals zu einem Kinderhandel hergeben wird! Die Kleine wird sofort zu ihrem Vater, der sie auf sie allein nur ein Recht besitzt, zurückkehren!“

Lebte Bravorufe und enthusiastische Rundgebungen der Zufriedenheit durchbrausten den Saal.

Nachher wandte sich der Direktor an den Impressario, maß ihn mit einem verachtungsvollen Blick vom Scheitel bis zur Sohle und sagte in befehlendem Ton:

„Sofort das Kind dem Vater übergeben. — Und Sie, — fort aus meinem Theater.“

Der Befehl nahm nach diesen Worten enthusiastische Dimensionen an. Den Augenblick dieses Begeisterungsausbruches benützend, zog sich der Impressario hinter die Kulissen zurück und verschwand irgendwo spurlos. Der edle Direktor trat nun an den überglücklichen Vater heran, nahm die kleine Nelly bei der Hand und sagte:

„Gehen Sie, bitte, hinunter. Ich werde Ihnen das Kind hinabreichen.“

Der Vater trat von der Bühne hinab. Nelly streckte ihre Arme gegen ihn aus und der Direktor reichte die Kleine dem Manne, dessen Hals sie zärtlich umschlang.

„Ich danke Ihnen,“ sagte der gerührte Vater. „Gott möge Ihnen Ihren Edelmut lohnen. Euch allen ebenso, die Ihr mich durch Euer warmes Herz unterstützt habt!“

Dann wandte er sich dem Ausgange zu und ging inmitten des zufrieden gestellten Publikums, das sich in Spalten aufpostiert hatte, hinaus.

Als es wieder im Saale still wurde, wandte sich der Direktor nochmals an das Publikum und bat um Verzeihung, daß der Schluss der Vorstellung unterbleiben mußte, denn die Schauspieler seien angefaßt des Gemüths, denn sie so ergriffen, daß es ihnen ganz unmöglich sei, aufzutreten. Die nächste Vorstellung werde jedoch in einigen Tagen stattfinden, was besondere Aufschlagzettel bekanntgeben würden.

Das Publikum entfernte sich, ohne ein Wort des Protestes.

Das Weitere geschieht nun in der Garderobe des Theaters, ungefähr eine halbe Stunde nach der vorher geschilderten Szene.

Der edle Direktor ruht in der Tiefe eines Fauteuils und raucht mit der Miene eines Triumphators ein kurzes Pfeifchen. Neben ihm sitzt auf einer Kiste der glückliche Vater des wiedergefundenen Kindes. Der grausame Impressario leistet ihnen auch Gesellschaft. Alle scheinen sich im allerbesten Einvernehmen zu befinden. In der Ecke des Zimmers, im Schatten einiger Kulissen, ruht Nelly in ihrem Bettchen und schläft.

„Man muß es uns schon lassen, teurer Direktor,“ sagt der glückliche Vater, „daß uns die ganze Geschichte prächtig gelungen ist.“

„Ganz famos! Und du hast deine Rolle vortrefflich gespielt.“

„Und Nelly! Nicht wahr, Direktorchen?“

„Superbe!“

„Direktor, ich gebe Ihnen mein Wort,“ warf der unerbittliche Impressario ein, „es gab einen Augenblick, wo uns das Welken näher denn alles andere war... auf Ehre!“

„Ein fabelhaftes Talent! Diese Kleine ist ein wahrer Schatz...“ sagte der Direktor. Und nach einer Weile fügte er hinzu:

„Was für ein kühnbrautes Volk diese Südländer nur sind! Diese Urwüchsigkeit und Frische des Gefühls, diese Empfänglichkeit... Wäre so etwas bei uns in Europa möglich? Niemals!“

„In Europa!“ sagte der Impressario verächtlich. „Europa ist begenert.“

Ein Augenblick des Schweigens trat ein. Der Impressario tat einen Seufzer.

„Was —“ sagte er melancholisch, „leider können wir diesen Erlich nur einmal in jeder Stadt anwenden.“

„Aber immerhin werden wir einige volle Häuser damit erzielen, — wenn auch ohne Nelly...“

„Magnum drei — nicht mehr,“ sagte der Impressario.

125

Kleine Nachrichten.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß Somino am Dienstag eine lange Besprechung mit dem Kriegsminister Zupelli hatte, an der, wie es scheint, durch einige Zeit auch der serbische Gesandte Nistic teilnahm. — Wie Schweizer Blätter aus Petersburg, Fürst Obolensky, ein Korpskommando. An seine Stelle tritt General Kuropatkin. Der frühere Ackerbauminister Kriwoscheln hat den Posten des Präsidenten der Wolgokama-Bank angenommen. — Wie die „Basler Nachrichten“ melden, landeten französische und englische Abteilungen in Santi Quaranta. Auch die Entsendung italienischer Truppen von Bari aus nach Santi Quaranta sei in vollem Gange. — Lord Derby erklärt, daß die am 11. d. M. ablaufende Frist für freiwilligen Eintritt ins Heer nicht verlängert wird. „Daily Chronicle“ hatte, wie gemeldet wurde, eine Verlängerung bis über Weihnachten hinaus gefordert. — Aus Rom wird gemeldet: Der amerikanische Tankdampfer „Cumminpro“ wurde bei Tripolis versenkt. Ueber das Schicksal der Besatzung und über die Nationalität des Unterseebootes ist nichts bekannt. — Nach einer Meldung des „Secolo“ brachte Cicotti in der römischen Kammer eine Interpellation betreffend die Kündigung des deutsch-italienischen Übereinkommens über den Schutz des Rechtes an Werken der Literatur ein. —

— Durch die neuerliche Erbeutung von 80 serbischen Geschützen durch unsere Truppen bei Ipek ist die Zahl der serbischen Kanonen und Haubitzen, die seit Anfang Oktober in die Hände der Verbündeten gefallen ist, nach den Bemerkungen der Generalstabsberichte auf 1012 gestiegen, von denen nach eben diesen Bemerkungen 816 auf die Armeen Gallwitz, Kövess und Vojadjeff entfallen, die übrigen auf die anderen bulgarischen Gruppen. — Die schwedische Akademie beschloß, den literarischen Nobelpreis weder für das Jahr 1914 noch 1915 zu verteilen. — Zum Kommandanten der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt ist der Feldmarschalleutnant Anton v. Bellmond ernannt worden. — Das „Pett Journal“ meldet aus Chambery: Eine italienische Offiziersabordnung unter Führung des Obersten Fabri ist nach Paris durchgereist. — Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Schanghai: Die Mehrzahl der Ausländerischen des Kreuzers „Chao-ho“ wurde erschossen. In der Stadt wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Der „Temps“ erfährt aus Marseille, daß schärfere Maßnahmen zur Überwachung der griechischen Handelschiffe in französischen Häfen angeordnet wurden. — Laut „Nowoje Wremja“ wurden von Riga nach Irkutsk ausgewiesen: Stadtratsmitglied v. Klobit, Untermann Schilmsky, Pfarrer Frey und das frühere Dumanmitglied Brackmann. Vier Professoren von der Universität Riga und vier Rigaer Gymnasiallehrer wurden verabschiedet.

Vom Tage.

Ein Symphonisches Konzert zugunsten unserer Flüchtlinge. Die Vorbereitungen zu einem symphonischen Konzert, das von unserem Kriegshilfskomitee zugunsten der Flüchtlinge aus Pola veranstaltet wird, sind in vollem Gange. Das Komitee hat sich die Mitwirkung erstklassiger Kräfte gesichert. Die erste musikalische Veranstaltung dürfte den Wünschen des kunstsinnigen Publikums entgegenkommen und verpricht deshalb einen großen Erfolg. Es braucht nicht besonders auf den ausnehmend humanitären Sinn dieses Wohltätigkeitskonzertes verwiesen zu werden, da der erzielte Ertrag unmittelbar zur Besserung der Lage unserer hilfsbedürftigen Flüchtlinge wird verwendet werden.

Ergebnisse der Benagelung des Leuchtturms in Elsen: Am 8. Dezember 953 Mägel, Ertrag Kr. 441.84; am 9. 605 Mägel, Kr. 523.00; am 10. 741 Mägel, Kr. 538.74. Gesamtterlös inklusive 10. Dezember 19.056 Kronen 9 Heller.

Reklamationen von Flüchtlingsschiffen. Die im Bereiche der österreichischen und ungarischen Staats- und Privatbahnen noch unbezogen lagernden Flüchtlingsschiffe aus dem südwestlichen Kriegsgebiete wurden im Bereiche der k. k. Staatsbahndirektion Wien zentriert und dieser Stelle auch die Behandlung aller derartigen Reklamationen übertragen. Auf die Ausfindigmachung solcher Effekten bezughabende Eingaben sind unter Anführung der Aufgabebaten, der äußeren Merkmale der Rollen, sowie des Inhaltes an die k. k. Staatsbahndirektion Wien (Vergungskommission, Wien, 15. Bez., Westbahnhof, Kopfgänge) zu richten.

Platzmusik. Heute nachmittags um 3 Uhr veranstaltete die k. u. k. Marinemusik vor der Infanterie- und Artilleriekaserne ein Konzert mit nachstehendem Programm: 1. F. Saksch: „Eben a Magnar“, Marsch; 2. J. Muzic: „Na vrelu Bosne“, Walzer; 3. J. Strauß: „Wiener Blut“, Walzer; 4. C. M. Zieherer: „Zivil und Militär“, Polka; 5. J. F. Wagner: „Sobaten-spiele“, Lieder und Marsch; 6. C. W. Drescher: „Luzerner Duam“, Marsch.

deutige Antwort auf die Vorschläge des Bierverbandes verlangt wird.

Am der russisch-rumänischen Grenze.

Kopenhagen, 10. Dezember. „Nationaltidende“ erfährt aus Petersburg, in dortigen diplomatischen Kreisen verlautet bestimmt, die im südlichen Bessarabien zurzeit konzentrierten Truppen seien nicht für den Balkan, sondern dazu bestimmt, ein Gegengewicht gegen den auf Rumänien von den Zentralmächten ausgeübten Druck zu bilden, und Rumänien in Stand zu setzen, seine Unabhängigkeit gegenüber Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu wahren.

Die Entente-Truppen in Salonik.

Hamburg, 10. Dezember. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Der Vertreter der „Berlingske Tidende“ in Paris erfährt aus angeblich bester Quelle, daß die Gerüchte, wonach der Bierverband seine Truppen aus Salonik zurückziehen wolle, jeder Grundlage entbehren.

London, 10. Dezember. Englische Blätter veröffentlichen eine Photographie, die durch das französische Kriegsministerium herausgegeben wurde, auf der ein französischer Geschütztransport auf dem Wege von Salonik nach der Balkanfront abgebildet wird. Griechische berittene Truppen kommen in umgekehrter Richtung denselben Weg. Die englischen Blätter haben die Kühnheit, diese Photographie als einen Beweis dafür zu bringen, daß die mobilgemachten griechischen Truppen in Salonik die Bewegungsfreiheit der Entente hinderten, indem sie nämlich ebenfalls dieselben Wege wie die Entente-Truppen, und zwar in umgekehrter Richtung benutzten. Man scheint mit echt englischer Arroganz keinen Augenblick daran zu denken, daß die Griechen betweitem mehr das Recht hätten, daselbe von den Truppen der Engländer und Franzosen zu sagen, die die griechische Bewegungsfreiheit in diesem Gebiet durchaus unterbinden.

Aus Frankreich.

Castelnau statt Joffre.

Paris, 10. Dezember. „Petit Parisien“ meldet, General Castelnau sei zum Gehilfen Joffres, besonders in der Leitung der Operationen an der Nordostfront, ernannt worden.

Damit ist der Oberbefehl in Frankreich tatsächlich dem General Castelnau anvertraut. Joffre erscheint, als Vorsitzender des Bundeskriegsrates, eigentlich nur noch eine dekorative Rolle zu spielen.

Aus Amerika.

Wilson's schwindende Popularität.

New York, 10. Dezember. Der Herausgeber der „Evening Post“, Willard, stellt in einem Rückblick auf Wilson's politische Erfolge fest, daß die Welle seiner Popularität zurückgehe.

Die Abberufung der deutschen Attaches aus Washington.

Washington, 11. Dezember. (R.-B.) Der deutsche Botschafter teilte dem Staatssekretär mit, Deutschland habe den Militär- und den Marineattaché abberufen.

Deutsche Ankäufe in Amerika.

Amsterdam, 10. Dezember. Reuter meldet aus London: Wie verlautet, sind von Deutschland in den Vereinigten Staaten Ankäufe im Gesamtbetrag von 20 Millionen Pfund gemacht worden. Sie umfassen Kupfer, Baumwolle, Wolle, Speck, Weizen, landwirtschaftliche Werkzeuge und andere Produktionen. Alle diese Käufe wurden unter der Bedingung abgeschlossen, daß sie binnen 60 Tagen nach Beendigung des Krieges geliefert werden. Alle Ankäufe sind in der Nähe der atlantischen Häfen, und zwar dort, wo deutsche Kaufschiffe festliegen, aufgestapelt worden. Deutsche Finanzleute erklären, diese Ankäufe seien gemacht worden, um für den Frieden vorbereitet zu sein.

Aus dem Inland.

Der deutsche Kaiser an der Strypa.

Berlin, 11. Dezember. (R.-B.) Der deutsche Kaiser besichtigte nach einem kurzen Besuche in Lemberg die deutschen Truppen an der Strypa.

Die Bemessung der Pensionen auf Personen der bewaffneten Macht.

Wien, 11. Dezember. (R.-B.) Der Kaiser erließ einen Armees- und Flottenbefehl, bestimmend, daß sich die Rechnung von Kriegsjahren bei der Bemessung der Pension auf alle Personen der bewaffneten Macht, einschließend der auf Kriegsbauer errichteten freiwilligen Formationen, zu erstrecken habe, insofern diese Personen während des Krieges in aktiver militärischer Dienstleistung standen. Dasselbe Begünstigung erstreckt sich auf die während des Krieges zur militärischen Dienstleistung herangezogenen Personen der Gendarmarie, der bei dem militärischen Grenz-, Küsten- und Eisenbahnsicherungsbediensteten mitwirkenden Finanzwache, sowie des staatlichen Forstpersonales. Die Anrechnung beginnt mit dem 25. Juli 1914.

Die Flieger wurden zu Gefangenen gemacht. In der Gegend der Ortschaft Janowka, nordöstlich des Fleckens Butschatsch versuchte der Feind unter dem Schutze eines heftigen Artilleriefeuers gegen Osten vorzudringen. Er wurde gegen die Ortschaft Pelawa zurückgeschlagen. Die Versuche des Feindes, unsere Truppen in der Gegend der Ortschaften Salsowez und Pyschkowze, in der Gegend von Butschatsch sowie westlich des Sventensees, südlich der Wila und in der Gegend von Zebrow anzugreifen, sind gescheitert. Westlich von Zebrow, nordöstlich von Tarnopol haben unsere Aufklärer glückliche Erkundungen ausgeführt. Auf den anderen Abschnitten der Front nichts zu melden.

Montenegrinische Meldung.

Cetinje, 6. Dezember. (Verspätet eingetroffen.) Amtlicher Bericht:

Am Morgen des 4. Dezember beschloß ein österreichisch-ungarisches Geschwader, welches aus einem Kreuzer und sieben Torpedobootszerstörern bestand, San Giovanni di Medua; zwei Dampfer, darunter ein italienischer, sanken, ebenso zehn montenegrinische, mit Lebensmitteln beladene Segelschiffe. Ein französisches Unterseeboot wurde an der Küste nahe Bojana zerstört und die Besatzung gefangen.

Cetinje, 7. Dezember. Amtlicher Bericht:

Am 5. Dezember griff der Feind unsere Vorposten bei Scherrersich (?) und in der Richtung auf Pleweje an. Durch hartnäckigen Widerstand hielten unsere schwachen Abteilungen sich den ganzen Tag, um sich sodann auf die Hauptverteidigungsstellung zurückzuziehen. In Berücksichtigung der Gesamtlage mußten wir den Bezirk von Djafsuwa (?) räumen. An den anderen Fronten keine Veränderung. Am Morgen des 6. Dezember überflogen zwei österreichisch-ungarische Flugzeuge Cetinje und warfen acht Bomben herab, welche jedoch nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten; eine fiel auf den Tennisplatz der englischen Gesandtschaft, eine andere an den Rand des Gartens der französischen Gesandtschaft und zertrümmerte einige Fensterscheiben. König Nikolaus begab sich sogleich danach in beide Gesandtschaften, um den Gesandten von Frankreich und England einen Besuch zu machen.

Der serbisch-bulgarische Krieg.

Die Not der serbischen Flüchtlinge.

Amsterdam, 10. Dezember. Aus London erfährt man: Die nach Montenegro und Albanien geflüchtete serbische Bevölkerung ist dort dem Untergang geweiht, da es an Lebensmitteln fehlt. Mehrere serbische Minister und Abgeordnete hatten angesichts dieser Not die englische Regierung befragt, ob etwa 70.000 serbische Frauen, Kinder und Kranke auf englische Kosten vorübergehend in England untergebracht werden könnten. Die Antwort lautete, es sei England unmöglich, diese Menschenmenge unterzubringen, da es Tausende von Belgiern unterhalte, die sich in der gleichen Lage befänden. Auch Italien habe die serbischen Flüchtlinge abgewiesen. Einige mittellose Serben, die nach Italien gelangt waren, sind von der italienischen Regierung nach Albanien zurückbefördert worden. Zahlreiche Serben hatten den Wunsch geäußert, nach Ägypten überzusiedeln, wovon aber die englischen Kommandanten nichts wissen wollten. Durch Vermittlung des russischen Gesandten hat sich nun die russische Regierung bereit erklärt, die mittellosen Serben in Sibirien und der Mongolei anzusiedeln, aber diese Lösung der Frage ist jetzt nicht durchführbar, da man nicht weiß, auf welchem Wege man die Tausende von Menschen nach Rußland bringen soll. Dazu kommt der Schiffs- und Lebensmittelmangel, worunter sogar die Operationen der Verbündeten leiden, so daß man nicht daran denken kann, die vorhandenen Vorräte und Schiffe den Serben zu opfern.

Vom Balkan.

Der Bierverband und Griechenland.

Mailand, 10. Dezember. Dem „Secolo“ wird aus Paris gemeldet: Aus Salonik eingetroffene Nachrichten besagen, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen dem Bierverband und Griechenland durch fortwährende neue Pläne der griechischen Regierung erschwert werden, welche alles mögliche tue, um den verbündeten Truppen den Aufenthalt in Mazedonien unangenehm zu gestalten. Deren Ausschiffung in Salonik geht in Anwesenheit der griechischen Truppen vor sich, ohne daß ihnen das nötige Rollmaterial zur Verfügung gestellt würde, während von ihnen andererseits ungeheure Preise gefordert werden.

Der Bierverband wird energisch.

London, 11. Dezember. (R.-B.) Der Pariser Vertreter des „Daily Mail“ erfährt: Nach der Ankunft Lord Althensers in Paris wurde zwischen Frankreich und Großbritannien bezüglich der Balkanexpedition eine Einigung erzielt. Die Alliierten, welche Salonik besetzt zu halten beabsichtigen, sind entschlossen, alle Zweifel bezüglich der Absichten des griechischen Königs zu beseitigen und werden wahrscheinlich eine gemeinsame Note überreichen, worin eine sofortige und unzwei-

Ein guter Ratgeber ist beim Einkauf von Gebrauchs- und Geschenkartikeln jeder Art der reich illustrierte Prachtkatalog der h. u. h. Hoffirma Hanns Konrad, Versandhaus in Brügg Nr. 1018 (Böhmen), weil derselbe eine große Auswahl der neuesten Taschen, Wand- und Weckeruhren, Musikinstrumenten, optische Waren, Rauchrequisiten, Toilette-Artikel, Spielwaren, Waffen usw. enthält. Es sollte daher niemand veräumen, bei eintretendem Bedarf diesen Katalog mittels Postkarte zu verlangen, welcher von der genannten Firma an jedermann bereitwilligst umsonst und portofrei zugesandt wird. (Siehe Inseratenteil.)

Wichtig für jede Frau ist es, sich über Hygiene und Pflege des Körpers zu unterrichten und insbesondere darüber Klarheit zu gewinnen, wie viele Leiden bei Frauen nur durch Unachtsamkeit entstehen und wie leicht diesen vorgebeugt werden kann. In populärer Weise gibt hierüber Aufklärung das interessante Buch „Was ist Hygiene“, welches auf Wunsch vom Chemiker C. Hubmann, Wien, 20. Bez., Petrarckgasse 4, kostenlos zugesendet wird.

**Offiziers-
Wäsche**

Hemden, Unterhosen, Krägen,
Manschetten, beste Qualität, in
jeder Größe lagernd bei

Ignazio Steiner

Piazza Foro **POLA** Piazza Foro

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 345.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Koch.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Kaiser.

Verzählige Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Linienschiffsarzt b. R. Dr. Weiser; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Löw.

Kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsatz 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

- Zimmer samt Küche und Zubehör ab 1. Jänner zu vermieten. Anzusagen in der Administration. 2270
- Möbliertes Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. Via S. Felicità 9, 3. St. 2273
- Nett möbliertes Zimmer mit Ofen, eventuell Gasbeleuchtung, sofort zu vermieten. Via Radetzky 54. 2272
- Möbliertes Zimmer Piazza Serlio Nr. 2 zu vermieten. Auskunft 1. St. links. 2271

Stellengesuche:

Besseres Mädchen sucht Stelle, eventuell zu einzelnerm Herrn. Gef. Anträge unter „Wirtschaftern“ an die Administration. 2269

Zu verkaufen:

- Okkasion! Brillantohrgehänge 890 Kronen, Brillanterring 860 Kronen, prima Steine, bei Juwelier Holleisch, Foro 13. 2274
- Zwei schwere Schweine und vier Schafe zu verkaufen. Angebote unter „Freihändig“ an die Administration b. Bl. 2267

Zu kaufen gesucht:

Erstklassige Salsuma- oder Silberbronzearbeit gesucht. Preis Nebensache. Anträge an die Administration. 2268

Verchiedenes:

Einsame Kriegswitwe sucht Briefwechsel mit Offizier zwischen 40 und 50 Jahren. Unter „Judith 715“ an Kienreichs Anzeigenvermittlung, Graz, Sackstraße. R

Unsere Kriegsmarine und der Unterseebootskrieg im Mittelmeer.
(Siehe „Interessantes Blatt“ Nr. 49)

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

- V. P. und Frau K 20.—
- Marinekommissär Saska erlegt für die Arbeiter des Konstruktionsarsenals „ N. N. „ 41.60 20.—

Für die aus dem Polaer Bezirke evakulierten Familien:

- N. N. K 20.—
- H. W. „ 2.44
- Summe . K 104.04
- bereits ausgewiesen . „ 52656.19
- Totale . K 52760.23
- Abgeführt . „ 52656.19
- Abzuführen . K 104.04

In Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Hans Heinz, Res.-Waffengast 5 K; Walburga Zivolič 6 K; 12 Eselsfuhren 25 K; Sammlung des „Hrvatski List“ 10 K; Sammlung der Sicherheitswache in Dignano 14 K 50 h; Marine-Konsummagazin für leere Flaschen 36 K 86 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 18 K; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 20 K; Michael Luchich, trattoria, 20 K; halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; halber Ertrag der Sammelbüchsen Nr. 1 bis 50 32 K 55 h; S. M. S. „Wien“ Kohlengelder der Mannschaft 75 K 97 h; Linienschiffskapitän Daublebsky 20 K; Hans Heinz, Res.-Waffengast 6 K 10 h; Preisnachlaß des Marine-Konsummagazins für gespendete Kupons 28 K; Dr. A., zahnärztliches Kabinett 25 K; Skonto für verkaufte 100 Kappenembleme 10 K; Matrose 2. Klasse D. Gryszczuk 10 K; Frau H. Keil in Baden 10 K; Herr A. Milovan 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 80 K 46 h.

Für die Jubiläumstiftung für Militärwaisen:

Herren Malliassevich und Viezzoli Erträge des Theaterkino und Miete 1000 K; „Gazzettino di Pola“ Ertrag der Spezialnummer am 2. Dezember 190 K; „Gazzettino di Pola“, Sammlung 10 K. Summe 1688 K 44 h. Hierzu der frühere Ausweis 86.039 K 94 h. Totalsumme 88.728 K 38 h.

Der Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:
Cavranò 8 K 57 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 1678 K 23 h; Pfarrer von Promontore, Sammlung bei der heil. Messe am 2. Dezember 40 K; Unteroffiziersheim der Marine-Kaserne am Soldatentag den 4. Dezember 412 K; Michael Luchich, Trattoria 20 K; Halber Ertrag des Kino „Novara“ 30 K; Dr. Zuber in Unter-Maxdorf, für Verkauf des Gedichtes und Bildes Merlić-Sallinger 50 K; Hans Heinz, Reserve-Waffengast 6 K 10 h; Tagesergebnis der Jäger

in Canfanaro 103 K; Festungsfeldbahn Komp. 350 K; „Musil“ (für die dalmatinische Division) 56 K 48 h; Sammlung des „Gazzettino di Pola“ 20 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Landsturm-Arbeiter-Abteilung 60 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 2 K; Böchsensammlung Manzin im Theaterkino 9 K 15 h.

Für Weihnachten unserer Helden am Isonzo:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 235 K; Sammlung der Sicherheitswache in Dignano 23 K 20 h; F. Zechin, Koch der Baraken von Punta Acuzzo 20 K 48 h; Offiziersmesse Punta Christo 99 K 13 h; Herr und Frau Ober-Werkführer d. R. Anton Sayz 60 K; „Gazzettino di Pola“ Sammlung 20 K.

Für das bulgarische „Rote Kreuz“:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 50 K.

Für die Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 32 K 55 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 80 K 46 h. Summe 3466 K 35 h. Hierzu der vorwöchentliche Ausweis 66.299 K 23 h. Gesamtsumme 69.765 K 58 h.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 des „Roten Kreuzes“ vom 10. XI. bis 10. XII.:

Kriegshafenkommando Offiziersmenage	K 62.77
Auskunftstelle des Roten Kreuzes	30.16
Frühstückstube Bernardis	2.10
Delikatessenhandlung Artusi	—22
Drogerie Tominz	1.53
Manifakturenhandlung Poduje Suppan	—77
Warenhaus Löbl	2.74
Schuhwarenhaus Fränkl	—40
Warenhaus Steiner	8.62
Papierhandlung Schrinner	3.29
Buchhandlung Mahler	2.37
Papierhandlung Fischer	0.51
Kaffeehaus Pauletich	2.98
Kolonialwarenhandlung Martina	1.06
Tabaktrafik Bačak	1.06
Marsich	—27
Pavletich	—14
Martina	1.26
Marchesan	1.20
Luchich	—20
Borsatti	3.85
Ropotar	14.72
Pavanello	—08
Inwinkel	—09
Pinter	1.17
Fabianich	—26
Camuffo	3.32
Dorotich	2.69
Angsesser	—10
Dajcich	—10
Sidar	—
Salamon	—37
Summe	K 160.92

Sauerkraut und Rüben
Aepfel und Selchfleisch verkauft
F. CVEK, STEIN (KRAIN).

Das Leichenbegängnis, bezw. die Beisetzung der verstorbenen Mutter des Herrn Oberwerkführers und des Herrn Marineoberkommissärs **Zhernotta** findet Montag den 13. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags direkt von der Marinefriedhofkapelle aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird Mittwoch den 15. d. Mts. um 9 Uhr vormittags in der Marinepfarrkirche „Madonna del Mare“ gelesen werden.

Nachstehende Druckschriften sind bei der Firma

Jos. Krmpotić, Pola

Custozaplatz 1

Custozaplatz 1

(Verwaltung des „Polaer Tagblattes“)

zu haben, und zwar:

1. **Richtkreisblock**, zusammengestellt vom k. u. k. Artilleriehauptmann Grossmann. Exemplar 90 Heller.
2. **Was muß jeder auf S. M. Schiffen eingeschifft Matrose wissen?** (Deutsch, kroatisch, ungarisch, italienisch). 1 Stück 10 Heller, 100 Stück 6 Kronen.
3. **Polas Straßennamen und sonstige Ortsbenennungen im Gebiete von Pola.** Broschüre mit Plan von Pola 1 K 60 h; ohne Plan 80 h.
4. **Straßenordnung von Pola.** (Deutsch, italienisch, kroatisch). Exemplar 30 h.
5. **Aus einem Schiffstagebuche.** Zwei Jahre in China und Japan.

* * *

Außerdem sind noch folgende Publikationen erhältlich:

1. Metalltechnische Handwerke. (Die Maschinenschlosserei.) Mit 55 Figuren und 3 Tafeln.
 2. Schiffsmaschinenreparaturen. Mit 50 Figuren und 15 Tafeln.
 3. Schiffsmaschinenwellenstrang. Mit 19 Tafeln, bzw. 42 Figuren.
 4. Schiffsankerketten. Mit 28 Figuren.
 5. Über eine praktisch bewährte Methode zur genauen Grössen- und Formbestimmung stark gekrümmter Panzerplatten. Mit 19 Tafeln.
 6. Sind Schlachtschiffe grössten Tonneninhaltes auch ökonomisch?
 7. Elektrische Geschützanlagen.
 8. Die Ausbildung des englischen Seeoffiziers.
 9. Versuchsergebnisse mit einem Wasserrohrkessel mit Überhitzer.
 10. Kreiselkompass von Dr. Anschütz-Kaempfe.
 11. Neuerungen auf dem Gebiete des Kreiselkompasses.
 12. Über die Untersuchung der Tauglichkeit von Aspiranten für Unterseeboote.
 13. Ergebnisse der in seekriegsrechtlichen Angelegenheiten in London abgehaltenen Konferenz.
 14. Schiffe und Fahrzeuge unserer Kriegsmarine seit ihrem Bestande bis 1908.
 15. Eugenio Bollati di Saint Pierre (vgl. italienische Linienschiffskapitän): „Nautica Res“.
 16. Quellen zu Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Polesana im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit.
 17. Auszug aus dem Dienstreglement III für die k. u. k. Kriegsmarine.
 18. Vorträge über Seekriegsführung.
 19. Vorträge über Kriegsgeschichte.
 20. Schiffsadministrationbelehrung.
 21. Strategie und Taktik.
 22. Atlas, enthaltend Tafeln der Navigationsinstrumente.
- Zinsbüchel. — Fiakertarife. — Dienstmännertarife. — Strassenverzeichnis von Pola.

Politeama Ciscutti : Pola

Heute Sonntag von 3 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends
Kino-Vorstellungen

mit nachfolgendem Programm:

Die Flammentänzerin.

Drama.

Der lachende Dritte.

Komisch.

PREISE: Eintritt Parterre und Logen 60 h, Sperr-
sitz und Sitzplatz 20 h. Logen 1 K. Eintritt zur
Galerie 20 h 105

10 Prozent des Reinertragnisses zugunsten des Roten Kreuzes.

**Kreuzerfahrten und U-Bootstatten.
Die Helden von Esingtau.**

Von Otto von Gottberg. Jeder Band Nr. 1.35.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

**Gegen
Ansteckung**

müssen wir uns umso mehr schützen, als jetzt die verschie-
denen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern,
Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten.
Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes De-
sinfektions-Mittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf
vorhanden sein muß. Das zweckmäßigste Desinfektionsmittel
der Gegenwart ist laut Untersuchungen der Institute von
Prof. Löfler, Liebreich, Proskauer, di Veste, Vas, Pfeiffer,
Vertun, Pertik, etc. unstreitig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede
Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas)
zum Preise von **90 Heller**

geliefert wird. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und
sicher, weshalb es von sämtlichen Aerzten zur Desinfektion
am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren
für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird

Lysoformseife

ist eine feine milde Toilettenseife, welche Lysoform ent-
hält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfind-
lichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet
werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und
verursacht einen überaus aromatischen Duft. Ein Versuch ge-
nügt und Sie werden für die Folge immer diese ausge-
zeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer,
im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange
dauert. **Das Stück kostet K 1.20.**

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mund-
geruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht
und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten
und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung
verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas
Wasser. **Original-Flasche kostet 1 Krone 50 Heller**
und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit und
Desinfektion“ liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker
HUBMANN, Referent der Lysoformwerke, Wien, XX., Pe-
tersgasse 4. 112



Internationales Speditionsbureau Bix & Co.

Wien, V., Kettenbrückengasse 9, Telephon 4181

hat zum kommissionellen Verkauf in Wien lagern:

150 Kisten hochprima Ceylon und Orange Pekoe Tee,
400 Faß prima Almeria Trauben,
1 Waggon prima Holländische Heeringe 700/750, (schot-
tische Packung,

200 Kisten Cacao, Dosenpackung, holländische Marken
wie Benschop, Kwatta und andere,
500 Kisten Malaga Rosinen (König) in 1/2 und 1/3
Kisten.

Große Räume im eigenen Lagerhaus für Wareneinfahrung. 121



Eine Auswahl moderner Romane

in eleganten Einbänden, die sich auch als Weihnachts-
geschenke eignen, eingetroffen bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12



Trockenmilch mit Zucker

für den Detailverkauf gepackt zu 20, 40
und 60 h. Mindestversand ein Postkoll
per Sortiment von 125/20 h-Pakete K 20.36,
50/50 h-Pakete K 20.36, 40/60 h-Pakete
K 19.36 franko durch ganz Österreich.

Delto, ohne Zucker, für Spitäler, Zuckerbäcker,
Kaffeehäuser und gewerbliche Zwecke. — Versand
von 5 kg aufwärts und in 50 kg-Originalkisten.
Preise je nach Qualität und Fettgehalt.

An Großisten nur von 100 kg aufwärts.

EDUARD UHRNER, GRAZ
Strauchergasse 15 D. 119



Verlangen Sie
unsonst und portofrei meinen Hauptkatalog mit 4000
Abbildungen von Uhren, Gold- und Silber-
waren, Musikinstrumenten, Waffen, etc.
Erste Uhrenfabrik 53/1
Hanns Konrad
k. u. k. Hoflieferant
In Brüx Nr. 1018, Böhmen.
Nickel-Anker-Uhr K 3.80, bessere K 4.20, Altsilber-Metall
Rem.-Uhr K 4.80, mit Schweizer Anker-Werk K 5.—
Kriegs-Erinnerungs-Uhr K 5.50, Radium-Taschenuhr
K 8.50, mit Wecker K 24.50, Nickel-Wecker K 2.90
Wanduhr K 3.40 3 Jahre Garantie. Versand per Nach-
nahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

G. Freytags Kriegskarten:

1. Österr.-russisches Grenzgebiet
2. Westrussischer Kriegsschauplatz
3. Österr.-ital. Kriegsschauplatz
4. Karte von Rumänien.

Zu haben in der

Papierhandlung Jos. Krmpotić.

**Zigarettenhüllen
und -papier**

der k. k. Gesellschaft vom österreichischen
„**Silbernen Kreuz**“

zur Fürsorge für heimkehrende und ver-
wundete Reservisten sind zu haben bei

Jos. Krmpotić

Custozaplatz 1 POLA Custozaplatz 1

In V. Chlavacci's „Wiener Bilder“ erscheint
soeben der neue Sensations-Roman

**DAS STERBENDE
KÖNIGREICH**

Historischer Roman aus Serbiens Gegenwart

Zu haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen,
Tabak-Tranken und Bahnhöfen, sowie in der Administration
Wien, III. Rüdengasse 11 und im Stadtbureau, I. Schillerstrasse 18

Wortführlich mit Zustellung ins Haus K 2.50 — Einzelne Nummer 20 h

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.
Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach
Laibach
verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k.-k. priv. Oesterr.
Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Um rotes Gold.

Roman von Erich Freisen.

44

Nachdruck verboten.

„Nein, es stört uns niemand,“ beantwortete er, jetzt selbst ernst geworden, ihre Frage von vornhin. „Bitte, willst du dich nicht setzen?“

Sie nickte. Und als beide auf dem hochlehulgen Paneelesofa, dessen Bord kostbare Vasen zierten, Platz genommen hatten, begann sie, noch immer etwas zögernd:

„Lieber Heinz, die Sache, über die ich mit dir sprechen muß, betrifft dich selbst.“

„Wich?“

„Ja. Und es ist etwas sehr Unangenehmes.“

Ein gutmütig spöttisches Lächeln huschte um seine härtigen Lippen.

„Na, na, na — so gar unangenehm wird's wohl nicht sein?“

„O Heinz, liebster Heinz!“ schluchzte sie auf, da sie sich nicht mehr beherrschen konnte. „Du siehst so froh, so glücklich aus! Ich bringe es gar nicht übers Herz, es dir zu sagen!“

„Na heraus damit!“ scherzte er, beruhigend über das feidenweiche Braunhaar des an seiner Brust ruhenden Köpfchens streichend. „So lange ich dich habe, mein goldenes Lieb, kann mich nichts anfechten.“

Srene zuckte zusammen und schloß tief Atem. „Entsinnst du dich noch des Scheckes, Heinz?“

„Welches Scheckes?“

„Den Lord Roberts dir gab? Oder vielmehr, den er dir —“ sie stockte — „den er dir durch — durch —“

„Wieder breitere sich der jugendfrohe Ausdruck, der seine etwas starken Züge so anziehend machte, über sein Gesicht.“

„Wie werde ich den jemals vergessen, mein Lieb! Er begründet ja unser Glück!“

Noch immer war sein Ton heiter. Er schob die auffallende Erregtheit seiner Braut auf die übergroße Freude des Wiedersehens nach mehr denn vierzehntägiger Trennung. Er selbst hatte sich ja so sehr nach ihr gesehnt!

Da fühlte er, wie ihre Arme sich von seinem Nacken lösten.

Und jetzt stand Srene auf. Noch bleicher war sie als zuvor, und in dem sammetweichen Braun ihrer Augen

schimmerten noch Tränen. Aber ihre Lippen zitterten nicht mehr, und ihre Stimme klang fest und klar.

„Heinz, lieber guter Heinz! Wir waren zu glücklich und sorglos in unserer Liebe. Es mußte etwas dazwischen kommen!“

„Ehe Heinz auf diese ihm völlig dunklen Worte etwas erwidern, um Aufklärung bitten konnte —“

draußen an der Tür leises Klopfen.

„Ich habe jetzt keine Zeit!“ rief er ungeduldig. Das Klopfen wiederholte sich — etwas lauter, bringender.

Ungerührt öffnete Heinz eine Spalte der Tür. Der kleine schwarze Diener stand draußen.

„Ich habe dir doch gesagt, ich will nicht gestört sein, Bobby! Was gibt's?“

„Lord Roberts wünscht Sie sofort zu sprechen, Herr Althoff.“

„Nicht jetzt! Nicht jetzt!“ rief Srene, die näher getreten und die Worte des Negers vernommen hatte, in leidenschaftlicher Erregtheit. „Du darfst ihn auf keinen Fall sprechen, bevor ich dir gesagt habe —“

Sie stockte, mit einem Blick auf den aufhorchenden kleinen Diener.

Heinz kam ihr zu Hilfe.

„Welche Lord Roberts, ich bebauerte sehr!“ befahl er kurz dem Schwarzen. „Aber es ist mir ganz unmöglich, ihn vor einer Viertelstunde zu sprechen. . . . Ist es dir recht so, Srene?“

„Ja. Aber nicht früher!“

Bobby eilte davon. Die Tür schloß sich wieder.

„Nun, mein Lieb, fasse Mut und sprich dich aus!“ bat Heinz ernst, die Hände seiner Braut zwischen die feinen nehmend. „Hängt deine unangenehme Nachricht mit Lord Roberts zusammen?“

Sie nickte. Noch brachte sie das Furchtbare nicht über die Lippen.

Dann aber gab sie sich einen Ruck und flüsterte: „Heinz, Heinz! Lord Roberts beschuldigt dich —“

„Beschuldigt mich —?“

„— der — der — Urkundenfälschung!“

Das Wort war heraus. Leise aufstöhnend sank Srene aufs Sofa und verbarg das heißerglühte Gesicht in den Händen.

Doch der ahnungslose junge Mann schien noch immer nicht den Ernst der Situation zu fassen.

„Srene, du scherzest!“

„Wollte Gott, es wäre nur ein Scherz!“ rang es sich bebend von ihren Lippen. „Aber ach, es ist Ernst!“

Bitterer Ernst! Mein Vormund behauptet, er hätte dir niemals einen Scheck zur Verfügung gestellt.“

„Unsinn, Kind! Unsinn! Mein Kompagnon selbst übergab ihn mir in Lord Roberts' Auftrag. Er ist gegenwärtig auf Urlaub; aber nach seiner Rückkehr wird er es sofort bezeugen.“

„Du irrst, Heinz. Er stellt es im Gegenteil in Abrede. Lord Roberts sagt, du hättest seine Namensunterschrift nachgemacht, hättest den Scheck — gefälscht.“

Fahr nicht auf, Liebster! Ich muß dir doch alles genau mitteilen. Deshalb bin ich ja hier. . . . Und nun hat er mich vor die Wahl gestellt: entweder ich soll meine Verlobung mit dir auflösen oder — er übergibt den Fall dem Gericht und beantragt außerdem sofortigen Haftbefehl. Natürlich glaube ich an deine Unschuld so fest wie an Gott den Allmächtigen. Aber dich, mein Heinz, wie an Gott den Allmächtigen. Aber dich, mein Heinz, auf der Anklagebank zu sehen, vielleicht verurteilt eines gemeinen Verbrechens, das du nicht begangen hast — der Gedanke macht mich fast wahnsinnig. Ich gestehe offen: kurze Zeit schwankte ich, ob ich dich nicht lieber frei geben sollte — um deinetwillen. Dann aber sagte ich mir: Nein, du hältst treu zu ihm, was auch kommen möge! Nicht wahr, Liebster, das ist das richtige?“

Heinz, der mit wachsender Empörung zugehört hatte, zog bei den letzten Worten seine Braut an sein Herz. Forschend sah er in die voll zu ihm aufgeschlagenen braunen Augen. Und was er in diesem klaren, vertrauenden Blick las, mußte ihn wohl befriedigen; denn ein Leuchten ging über seine Züge — trotz der schweren Anklage, die er soeben vernommen.

„Meine Srene! Mein herrliches Mädchen!“ rief er in aufwallender Leidenschaft, ihr süßes Gesicht mit kühnen Küssen bedeckend. „Wer ein Herz wie das deinige errungen hat, den kann nichts im Leben mehr anfechten! . . . Nur eines kann ich in der Sache nicht begreifen.“

„Wie kommt Lord Roberts zu der schrecklichen Beschuldigung? Er hat sich mir doch stets als Freund erwiesen?“

Srene antwortete nicht. Seltsame Gedanken waren seit gestern in ihr aufgestiegen über das Vorgehen ihres Vormundes — Gedanken, die vorkünftig noch jedes Beweises entbehrten, die ihr jedoch in diesem Augenblick die Räte mädchenhafter Befangenheit ins Gesicht trieben, so daß sie sich rasch abwandte, damit Heinz es nicht bemerken sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Konfektionshaus Steiner

PIAZZA FORO

POLA

PIAZZA FORO

Bis zum **24.** Dezember dauert in allen Abteilungen der große

Weihnachts-Ausnahmeverkauf

Sensationell!

Okkasionenpreise!

Sensationell!

Ausstellung zur freien Besichtigung ohne Kaufzwang.

REICHHALTIGE AUSWAHL

Herrenkonfektion, Damenkonfektion, Kinderkonfektion

Kostüme, Blusen, Jupons, Schlafröcke, Schürzen, Wäsche, Pelzwerk.

GÖRZ

IGNAZIO STEINER: POLA

TRIEST